



Wolfgang Oswald

Staatstheorie im Alten Israel

*Der politische Diskurs im Pentateuch und in den
Geschichtsbüchern des Alten Testaments*

Stuttgart: Kohlhammer 2009. 280 S. € 32,00
ISBN 978-3-17-020435-5

Johanna Erzberger (2010)

In seiner Monografie „Staatstheorie im Alten Israel“ liest Wolfgang Oswald die in der christlichen Tradition als Geschichtsbücher bezeichneten Bücher der Hebräischen Bibel mit Blick auf ihre „staatstheoretischen“ Aussagen. Oswald unterscheidet dabei sechs „Paradigmen“, die ihre Ordnungsvorstellungen von zentralen Gestalten biblischer Erzählungen her legitimieren. Mehrere zu unterschiedlicher Zeit entstandene Varianten desselben Paradigmas lösen einander ab. Sind einige dieser Entwürfe utopischer Natur, verbinden sich andere mit einem bestehenden Ordnungssystem. Das David-Paradigma legitimiert in seinen frühen Varianten die Dynastie der Davididen. Das Mose-Paradigma erfindet in einer seiner Spielarten die Identität Gesamtisraels, losgelöst von einer staatlichen Verfasstheit, neu. Utopische Entwürfe wie Legitimation bestehender Machtverhältnisse können unterschiedliche Aspekte eines Gemeinwesens betreffen. Das Abraham-Mose-Paradigma legitimiert Macht und Einfluss wechselnder Kreise des Kultpersonals. Das Erzväterparadigma diskutiert die territorialen Grenzen Israels unter der Perspektive der Zugehörigkeit Samarias.

Fragwürdig scheint die Verwendung von Begriffen wie „Staatstheorie“, „staatstheoretisch“ (168) oder „völkerrechtlich“ (80.102). Es stellt sich die Frage der Übertragbarkeit solcher Begriffe. Außerdem scheint es in den eine politische Größe, nicht notwendig einen „Staat“ betreffenden Texten eher um die Legitimierung von Macht (einer bestimmten Dynastie, der Priesterschaft etc.) oder um Fragen der Gruppenzugehörigkeit (z.B. die Frage der Zugehörigkeit der Samaritaner zu einer Größe „Israel“) als um Staatstheorien zu gehen.

Oswalds Paradigmen stehen in enger Verbindung mit einer Literargeschichte der Hebräischen Bibel, die er bei seinem Aufriss voraussetzt. Er schreibt: „Die größte Hürde für eine historisch differenzierte Darstellung des staatstheoretischen Diskurses im Alten Israel ist der fehlende Konsens bei der Rekonstruktion der Geschichte der alttestamentlichen Literatur“ (12). Häufiger als nicht scheint eine einheitliche „Staatstheorie“ eher Ursache der Voraussetzung einer bestimmten Textschicht als das Ergebnis von deren Untersuchung zu sein. Eher als „Staatstheorien“ bietet der Autor eine Literargeschichte eines Teils der Hebräischen Bibel, die er von den sie aus sich entlassenden Legitimationsbedürfnissen ihrer Trägerkreise her beschreibt.

Stichwort: *Altes Testament, Politische Theologie*